



Katholischer Medienpreis 2012
Juryentscheidung über die Preisträger in der Kategorie
„Elektronische Medien“

Carsten Rau und Hauke Wendler:
„WADIM“, gesendet im NDR, 13. Dezember 2011

Zu den Autoren

Carsten Rau, Jahrgang 1967. Studium der Politischen Wissenschaft und Geschichte in Berlin und Hamburg. Während des Studiums freier Mitarbeiter beim NDR Fernsehen. 1993 bis 2006 Autor und Reporter beim NDR Fernsehen. 2006 Gründung der PIER 53 Filmproduktion mit Hauke Wendler. Auszeichnungen: Regine-Hildebrandt-Preis 2009, Nominierung zum Deutschen Menschenrechts-Filmpreis 2008, Erich-Klabunde-Preis des DJV 2008.

Hauke Wendler, Jahrgang 1967. Studium der Politischen Wissenschaft und Geschichte in Hamburg und London. Während des Studiums freier Mitarbeiter bei privaten und öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern. 1995 bis 2007 Autor und Reporter beim NDR Fernsehen. 2006 Gründung der PIER 53 Filmproduktion mit Carsten Rau.

Auszeichnungen: Regine-Hildebrandt-Preis 2009, Nominierung zum Deutschen Menschenrechts-Filmpreis 2008, Erich-Klabunde-Preis des DJV 2008, Lobende Erwähnung beim Bertha-von-Suttner-Preis 2008, zweifache Nominierung zum Grimme-Preis 2007.

Zur Jurybegründung

Der Dokumentarfilm „WADIM“ mutet dem Zuschauer viel zu: Er befasst sich mit einem aus den Schlagzeilen verschwundenen Thema – mit Asyl/Duldung in Deutschland. Er erzählt Ungeheuerlichkeiten mit einer audio-visuellen Eindringlichkeit und gleichzeitig so ruhig, dass es den Zuschauer unruhig macht. Und schließlich begleitet der Film den Weg eines Protagonisten, der selbst nicht mehr befragt werden kann, weil er sich mit 23 Jahren umgebracht hat.

Der im NDR veröffentlichte Dokumentarfilm von Carsten Rau und Hauke Wendler erzählt die Geschichte eines Jungen namens Wadim. Als die

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

Sowjetunion zerbricht, fliehen Wadims Eltern mit ihm und seinem jüngeren Bruder aus Lettland. Sie gehören dort der russischstämmigen Minderheit an. Hamburg soll ihre neue Heimat werden. Die neue Zukunft der Familie beginnt in der Hansestadt auf einem Wohnschiff für Asylbewerber. Wadim ist damals 6 Jahre alt. Seiner Familie wird in Deutschland kein Asyl gewährt, sie werden jahrelang geduldet. Als Wadim 18 Jahre alt ist – kurz vor seinem Hauptschulabschluss – schieben ihn die deutschen Behörden nach Lettland ab. Damit beginnt seine Odyssee durch Europa. Dreimal wird er in dieser Zeit nach Lettland abgeschoben. Wadim ist ein Flüchtling, ein staatenloser noch dazu. Der Film dokumentiert auf eindrucksvolle Weise 13 Jahre im Leben dieses Jungen und seiner Familie – zwischen Duldung, Zurückweisung und Arbeitsverbot. Das Ende ist tragisch: Im Januar 2010 wirft sich Wadim in Hamburg vor die S-Bahn. Da ist er 23 Jahre alt.

Dokumentarisch setzen die Autoren auf der auditiven Ebene – geleitet von Interviews mit Eltern, Freunden, Lehrern, Rechtsanwalt und Sozialarbeiterin – das Mosaik eines Lebens zusammen. Dabei steht „WADIM“ stellvertretend für die mehr als 80.000 Menschen, die heute mit einer Duldung in Deutschland leben. Der Dokumentarfilm lässt die tragische Geschichte hinter einem dieser vielen Aktenzeichen lebendig werden. Er fördert – ein wichtiges Ziel des Katholischen Medienpreises – das Verständnis für Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge. Mit dem Dokumentarfilm „WADIM“ bekommt eines der vielen Aktenzeichen von geduldeten Menschen in Deutschland ein Gesicht. Der Film ist damit ein audio-visueller Appell an den Zuschauer, den Einzelfall zu betrachten, den Menschen hinter dem Aktenzeichen zu suchen und zu finden.

„WADIM“ hinterfragt – ohne anzuklagen oder dies direkt zu verbalisieren – das menschenunwürdige Vorgehen und den steifen Apparat der Behörden und zeigt auf, was all das mit einem Menschen macht. Der Film stellt dar, zeichnet nach, belegt. Dies tut er nüchtern – nicht reißerisch. Auf seine dokumentarische Art und Weise spricht der Film die humanitäre und soziale Verantwortung an, die wir auch heute noch haben, wenn es um das Thema Asyl/Duldung geht.

Eine Stärke des Films: Zu keinem Zeitpunkt in den insgesamt 90 Minuten verlassen die Autoren bei der Darstellung der Brutalität der Ereignisse, bei der Aneinanderreihung der Stationen dieses kurzen Lebens die Ebene der Sachlichkeit. Die Eltern, der Anwalt, die Sozialarbeiterin, Wadims Freunde – sie alle schildern ihren Teil der Geschichte. Auf eine Moderatorenstimme aus dem Off wird ganz verzichtet. Die O-Töne sind stärker als eine Stimme aus dem Off je hätte sein können.

Auf der audio-visuellen Ebene ergänzen Familienfotos und -videos die Geschichte. Die Autoren kommen durch dieses Bildmaterial Wadim und seiner Familie noch einmal auf eine ganz andere Art sehr nah, ohne jemals die respektvolle Distanz zu verlieren oder nach Sensation zu heischen.

Virtuos webt der Film brillant recherchierte und ausgewählte historische Aufnahmen in die Geschichte ein. Neu gedrehtes Material, historische Dokumentationen und Privatvideos ergeben das große Ganze. Starke Szenen bleiben im Gedächtnis: die Eltern, die weinend am Bahndamm ein großes Kreuz für ihren toten Jungen aufstellen, die Kälte Rigas, das Obdachlosenheim in Lettlands Hauptstadt ...

„WADIM“ ist die Geschichte eines lebenshungrigen jungen Erwachsenen, eines Flüchtlings aus Lettland, und seiner Familie. Aber es ist auch die Tragödie der Zerstörung einer Familie. Die zermürende Suche von vier Menschen nach einem Platz auf dieser Welt – nach einem (neuen) Zuhause in Deutschland.

Diesen Film vergisst man nicht so schnell. Auch weil er zeigt: Heimat ist mehr als ein Aktenzeichen.